

Holthusen, Stadt Weener, Landkreis Leer

1. Lage und Siedlungsform

Holthusen liegt nur wenige Kilometer westlich von Weener, östlich der A 31 in Höhe des Autobahndreiecks Bunde zwischen Stapelmoor und Beschotenweg. Holthusen liegt auf der Geest, eingerahmt von Hochmoor im Westen und einem auf den Sandböden der Geest aufliegenden Plaggenesch im Norden und Osten. Während der nördliche Teil Holthusens noch knapp unter NN liegt, erhebt sich der Ort im Süden auf Höhen von bis zu 6,90m über NN.

2. Vor- und Frühgeschichte

In Holthusen gibt es Fundstellen mit steinzeitlichen Artefakten. Westlich der Straße Weener-Stapelmoor wurden auch kaiserzeitliche und spätmittelalterliche Tonscherben gefunden, so dass von einer Besiedlung des Höhenrückens in allen urgeschichtlichen Epochen ausgegangen werden kann. Bemerkenswert ist der Fund eines Bronzebeiles, das als bronzezeitliches Mooropfer gedeutet werden kann.

3. Ortsname

Holthusen wird zum ersten Mal 1472 erwähnt. Der zusammensetzte Name lässt sich mit „Waldhäuser“ übersetzen und deutet auf den früheren Waldbestand in dieser Gegend hin.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Holthusen gehörte im Mittelalter zum Rheiderland und fiel im Spätmittelalter mit der neuen Ämtereinteilung als zum Oberrheiderland gehörig dem Amt Leerot, Vogtei Weener, zu. Holthusen wurde unter niederländischer bzw. französischer Herrschaft seit 1807 Teil des Kantons Jemgum im Arrondissement Winschoten des Departements „Wester Eems“ in dem um dieses Gebiet erweiterten Groninger Land. Unter König Ludwig Napoleon wurden die Bewohner zu Niederländern. Seit 1817 bildete Holthusen aber einen Teil des Amtes Weener, Vogtei Stapelmoor. 1885 wurde Holthusen Teil des Landkreises Weener und 1932 dem Landkreis Leer eingegliedert. Der Geestrücken hinter Weener mit Holthusen und Holthuserheide galt im 19. Jahrhundert als das „Armenhaus“ des Rheiderlandes.

1932 bestand in Holthusen eine Gruppierung des SPD-nahen Reichsbanners Schwarz Rot Gold zur Verteidigung der Weimarer Republik, der 35 Personen angehörten.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Aufgrund der wirtschaftlichen Probleme während der Weimarer Republik mussten vielerorts, und besonders in Holthusen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Wohlfahrtsbeihilfen eingesetzt werden.

Bei der Reichspräsidentenwahl 1932 stimmten mehr Wähler für Hindenburg als für Hitler. Eine besondere Rolle kam damals dem reformierten Pastor Hermann Steen zu, der ab 1931 in Holthusen wirkte. Er leistete im Sinne des protestantischen CSVD Informations- und Aufklärungsarbeit über den Nationalsozialismus. So ist zu erklären, dass der CSVD 1931 immerhin 16,9% der abgegebenen Stimmen erhielt. Selbst noch bei der Reichstagswahl im März 1933 erreichte die SPD – und nicht die NSDAP – die absolute Mehrheit. Im Juni 1933 wurde der selbständige SPD - Ortsverein (gegr. 1922) verboten und die der SPD angehörigen Vorstandsmitglieder der „Sterbekasse auf Gegenseitigkeit Holthusen“ mussten ihre Ämter aufgeben. Ebenfalls 1933 aufgelöst wurden der 1924 in Holthusen gegründete Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, dessen Mitglieder vorwiegend SPD-Mitglieder waren, und dessen Musikkapelle.

Bei der Einparteienwahl am 12. November 1933 fiel die Zustimmung zur NSDAP mit 93,4% noch höher aus als es im Durchschnitt im Rheiderland (91,7%) der Fall war. Die Zustimmung zur nationalsozialistischen Außenpolitik lag am gleichen Tag (Volksabstimmung zum Austritt aus dem Völkerbund) mit 91,4% allerdings leicht unter dem Durchschnitt im Rheiderland

(92,5%). Diese auffällige Änderung im Wahlverhalten lag möglicherweise in der hohen Arbeitslosigkeit begründet und/oder an der allmählichen Einschüchterung durch die NSDAP, wie z.B. der Überwachung des Pastors Hermann Steen.

Bei der Wahl der Gemeinde- und Kreistagsvertretungen am 12. März 1933 konnte die NSDAP eine Einheitsliste aufstellen. Es wurden elf Gemeindevertreter in den Rat gewählt. Fünf davon konnten aufgrund eines Runderlasses des Innenministers, der besagte, dass alle Gemeindevertretungskörperschaften die SPD-Mitglieder sind bzw. per SPD-Liste gewählt wurden, ausgeschlossen werden mussten, nur kurze Zeit ihr Amt ausüben. Nachdem diese Personen dem Landrat gemeldet und durch polizeiliche Verfügung ausgeschlossen worden waren, wurden auf behördliche Anordnung andere Personen in die Gemeindevertretung eingesetzt. Einen Tag nach der Kommunalwahl im März wurde die Schwarz-Rot-Goldene Nationalfahne in Holthusen gegen die Hakenkreuzfahne ausgewechselt und in Weener verbrannt. In der Gemeinde Holthusen gab es aber auch nach der Machtergreifung Hitlers noch mindestens bis Februar 1936 geschäftliche Kontakte mit Juden, was für die Rheiderländer Gemeinden einmalig zu sein scheint.

Ende 1936 gab es im Holthuser Ortsteil Tichelwarf ein HJ - Heim.

Der Ort Holthusen wurde von den Kämpfen zum Ende des Krieges in Ostfriesland 1945 stark in Mitleidenschaft gezogen. Unter anderem erlitt die Kirche Schäden, die von den kanadischen Soldaten als Kino benutzt wurde.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen an der Ortsbevölkerung von Holthusen betrug 1946 nur 8,4% und 1950 7%. Dieser geringe Anteil, der weit unter dem Durchschnitt in Ostfriesland lag, war durch die Armut des kleinen Geestortes bedingt.

Von 1996 bis 2002 wurden im Ortsteil Tichelwarf - Holthuserheide eine Maßnahmen zur Dorferneuerung durchgeführt.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkungsgröße von Holthusen betrug vor der Eingemeindung nach Weener 9,23 km². Trotz des geringen Wohlstands der Gemeinde konnte sich die Bevölkerung des Ortes im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts, vor allem bedingt wohl durch die Nähe zur Stadt Weener, mehr als verdoppeln. Die Bevölkerungsentwicklung: 1823: 997; 1848: 1 284; 1871: 1 564; 1885: 1 378; 1905: 1 545; 1925: 1 742; 1933: 2 062; 1939: 2 112; 1946: 2 186; 1950: 2 130; 1956: 1 999; 1961: 2 015.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Glansburg oder „Burgplatz“ lautet der Name für einen 1871 zum ersten Mal so in den Akten bezeichneten Platz in Holthusen, der eine Zusammensetzung aus dem Familiennamen „Glan“ und „Burg“ darstellt.

Holthuserheide lautet die Bezeichnung einer Kolonie, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts westlich von Holthusen am Moor entstanden ist und 1805 zum ersten Mal auf einer Karte vermerkt wurde. Der Name setzt sich zusammen aus „Holthusen“ und „Heide“, letzteres eine übliche Bezeichnung für eine neu in der Gemeindeweide angelegte Kolonie. 1823 lebten in Holthusen 172 Menschen in 34 Haushalten. 1848 hatte die Kolonie bezogen auf die Zahl der Einwohner das Mutterdorf bereits überholt. In 42 Haushalten wohnten 352 Personen. Damit lebten zu diesem Zeitpunkt durchschnittlich 8,3 Personen in einem Haushalt.

Jelsgaste ist die Bezeichnung für einen Ortsteil Holthusens auf einer kleinen Geestinsel im Norden des Ortes an der Grenze zu Beschotenweg. Die Sage, die Jelsgaste sei nach einem im Moor untergegangenen Ort mit Namen „Jel(l)is“ benannt, hat keinen belegbaren Hintergrund. Vermutlich erklärt sich der Name aus der Zusammensetzung von „Gaste“ und einem Rufnamen wie „Gelswith“, „Jelis“ oder „Jelle“. Auf der Jelsgaste gab es Lehmvorkommen, die zu Beginn der frühen Neuzeit abgebaut wurden. 1575, 1605 und 1606 gab es hier Ziegler, die im Feldbrand Ziegel herstellten und ihre Produkte nach Weener verkauften. Eine Industrie hat sich daraus später nicht entwickelt.

Ödenfeld oder „**Gut Ödenfeld**“ wurde von dem Kaufmann Wilhelm Hesse zu Beginn des 19. Jahrhunderts als landwirtschaftlicher Hof mit einer angeschlossenen großen Branntweimbrennerei angelegt. 1823 lebten hier zwölf Personen, 1848 waren es acht. **Smarlingen** findet als Flur- oder Ortsname bereits 1483 als „Smerlike“ Erwähnung. Die Bedeutung des germanischen Grundwortes ist vermutlich mit „Schmer“ oder „Fett“ gleichzustellen, dürfte dagegen aber kaum Bezug haben zu den niederländischen Fischnamen „smeerling“, Gründling. Smarlingen gehörte zur Vogtei Weenermoor, in Gemeindeangelegenheiten aber zur Kommune Holthusen. 1823 gab es hier sechs Haushaltungen und 27 Einwohner, 1848 waren 45 Einwohner bei gleicher Anzahl der Haushaltungen. **Tichelwarf** oder „Tichelwark“ ist eine Kolonie, die 1735 zunächst als „Tichelwerk“ bezeichnet wird. Tichelwarf gehörte zur Vogtei Weenermoor, in Gemeindeangelegenheiten aber zur Kommune Holthusen. Der Name bedeutet „Ziegelwerk“. Später hat eine Umformung von „wark“ zu „warf“ stattgefunden. Hier soll es bereits im 16. Jahrhundert eine Ziegelei gegeben haben. Vielleicht handelt es sich dabei auch um den früheren Standort eines Ziegelwerks, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts für Bunde erwähnt wird. Die Kolonie an der alten Poststraße von Bunde nach Neuschanz hatte im 19. Jahrhundert ein beachtliches Wachstum zu verzeichnen: 1823 gab es hier 81 Haushalte mit 464 Personen und 1848 waren es 579 Einwohner bei gleicher Anzahl der Haushalte.

6. Religion

Die junge Kirchengemeinde Holthusen umfasst neben Holthusen auch Holthuserheide und Tichelwarf. Holthusen gehörte kirchlich ursprünglich zu Weener und wurde 1873 zu einer Filialgemeinde mit eigenem Prediger. Erst 1899 wurde die Kirchengemeinde selbständig. Im Jahr 2000 zählte sie 2 332 Gemeindemitglieder. Der Kirchenbau wurde - vornehmlich durch Spenden finanziert- 1882 fertig gestellt. Unter Pastor Hermann Steen und seiner Frau Menna war die Kirchengemeinde Holthusen eines der Zentren der Bekennenden Kirche in Ostfriesland. Als Schriftführer der Bekenntnisgemeinschaft wurden die Rundbriefe der Gemeinschaft von Holthusen aus verteilt.

Für die Gemeindefarbeit steht ein in den 1970er Jahren erbautes und 1994 erweitertes und modernisiertes Gemeindezentrum zur Verfügung.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Holthusen gehörte schulisch zur Kirchengemeinde Weener. Bereits für die Zeit um 1700 ist ein Lehrer bezeugt. 1836 wurde in Holthusen das erste Schulgebäude errichtet.

b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen

Friedrich Julius Voget gab während seiner Amtszeit in Holthusen die „Blätter zum Dienst der Wahrheit“ heraus. Die Theatergruppe der Feuerwehr Holthusen hat bereits 1906 das erste Stück aufgeführt. Der Heidjer Kinderchor aus Holthuserheide wurde 2006 wieder aufgelöst.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Der Bau der neogotischen Backsteinsankirche, wegen der Finanzierung durch Spenden auch „Gottesgabenkirche“ genannt, wurde 1881 durch Baumeister Vespermann aus Weener fertig gestellt und im Januar 1882 eingeweiht. Das Kirchenschiff verfügt über ein Satteldach. Die Pfeilervorlagen zwischen den Fenstern sind mit leicht auskragend. Die Dachrinne liegt auf das Traufgesims mit Konsolfries auf. Der Westgiebel-Ortgang zeigt ein steigendes Konsolfries. Der Turm wird von einem Satteldach mit Treppengiebel abgeschlossen. Die Kirchenfenster aus Gusseisen mit filigranen Profilen und Zierelementen haben einen spitzen Abschluss. Im Innenraum befindet sich die Orgel auf der Westseite, die Kanzel an der östlichen Stirnwand. Die Sitzbänke sind dreireihig angeordnet. In der trapezförmigen Holzdecke des Saales sind die Balken der Konstruktion des Dachtragewerkes teilweise sichtbar. Das Gebäude wurde in den 1970er Jahren und erneut 1990 renoviert. In der Kirche finden sich unter den Vasa sacra zwei Kelche, zwei Kannen und eine Patene aus dem 19. Jahrhundert. Die Orgel wurde 1889 von der

Firma Diebrock aus Norden gebaut, aber zum Ende des Zweiten Weltkrieges stark zerstört. Die Glocke wurde in Hildesheim von der Firma Radler gegossen und bereits 1881 in den Turm gehängt.

Die Orgel der Firma Diepenbrock, Norden, wurde 1889 eingebaut. Während des Ersten Weltkriegs musste das Hauptregister abgeliefert werden, weshalb das Instrument nach dem Krieg durch die Firma Kläßmeyer, Lippe, umgebaut wurde. Im April 1945 wurde die Orgel durch die vorrückenden kanadischen Soldaten wieder erheblich beschädigt. 1946 nur notdürftig repariert, tauschte man sie 1970 durch ein neues Instrument der Firma Wilhelm Führer, Wilhelmshaven, aus, behielt aber den Diepenbrock'schen Prospekt bei. Das moderne Instrument verfügt über zwei Manuale und Pedal mit 13 Registern.

Neben der Kirche stehen in Holthusen drei weitere Wohn- und Wirtschaftsgebäude unter Denkmalschutz.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Friedrich Julius Voget (1843-1940) war von 1873 bis 1923 der erste Prediger in Holthusen, der mit großem persönlichem Einsatz für die Entwicklung der jungen Kirchengemeinde, den Bau der Kirche aber auch für das Wohlergehen seiner Gemeindemitglieder eintrat. Hermann Steen (1899-1980), einer der herausragenden Vertreter der Bekennenden Kirche unter den Reformierten in Ostfriesland, war von 1931 bis 1961 Pastor in Holthusen.

8. Wirtschaft und Verkehr

Holthusen war in der Neuzeit ein Geestort mit sehr eingeschränkter Wirtschaftsgrundlage. Bereits ein Schatzungsregister des Jahres 1719 belegt, dass es einen großen Anteil von Tagelöhnern und kleinen Warfbesitzern im Ort gab.

Die Gemeindewiese hatten die Holthuser gemeinsam mit Weener Bauern. Es gab viele Probleme um die Weiderechte und die Teilung der Weide, die bis 1914 nicht endgültig vollzogen war. Eine Peldemühle ist 1717 im Nordosten des Ortes an der Grenze zu Weener bezeugt, aber bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wohl nicht mehr vorhanden. Eine Holländerwindmühle wurde 1807 von dem Unternehmer Hesse in Öderfeld errichtet. Sie ist 1960 eingestürzt.

1867 gab es in Holthusen 367 Haushaltungen und 1 596 Einwohner. Dieser Zahl standen aber nur 110 Pferde, 696 Stück Rindvieh und 509 Schafe gegenüber.

Damit kam im Durchschnitt nur auf jeden dritten Haushalt ein Zugtier und es gab nicht einmal in jeder Familie zwei Kühe, obwohl viele dieser Familien einen Teil des Lebensunterhaltes aus dem eigenen Garten oder der eigenen Landwirtschaft erwirtschaften mussten. 1949 gab es noch 203 landwirtschaftliche Betriebe. Bis 1961 war diese Zahl auf 179 und bis 1971 auf 111 gesunken. Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Anteil der Pendler mit 25% im Jahr 1950 schon ungewöhnlich hoch. Ein großer Teil der erwerbstätigen Einwohner dürfte in Weener gearbeitet haben. Bis 1961 war der Anteil der Pendler auf 55% und bis 1970 auf 67,3% angestiegen. Nach der Eingemeindung Holthusens in Weener liegen entsprechende Zahlen nicht mehr vor. Vor diesem Hintergrund und in Konkurrenz zum nahen Weener konnte sich auch das Gewerbe in Holthusen nicht besonders entfalten. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe betrug 1950 noch 49, von denen 15 als Handwerksbetriebe zu bezeichnen waren. 1961 gab es noch 43 nichtlandwirtschaftliche Betriebe, 1970 noch 48. 2006 existieren in Holthusen noch ein Bäcker und zwei Lebensmittelläden.

In Holthusen wurde von 1985 bis 2000 eine Flurbereinigung durchgeführt, die 296 Teilnehmer betraf und eine Fläche von 380 ha umfasste.

Holthusen lag ursprünglich auf dem alten hohen Handelsweg von Weener in die Niederlande. Mit dem Ausbau der direkten Trasse der Chaussee Weener - Bunde nach 1840 lag Holthusen außerhalb des Hauptverkehrsstrangs. 1876 verlegte man an der äußersten nördlichen Gemeindegrenze die Eisenbahnlinie von Leer nach Neuschanz. Die Landstraße von Weener nach Holthusen wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts befestigt.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Seit 1922 gab es in Holthusen einen SPD-Ortsverein. In der Landarbeiter- und Kolonistengemeinde Holthusen wurde seit Beginn der freien demokratischen Wahlen 1919 mehrheitlich sozialdemokratisch gewählt. Die SPD erhielt 1919 bei den Wahlen zur Preußischen Landesversammlung 54%. Zwar verlor sie bei der Reichstagswahl 1924 mit 47% etwas an Wählerzuspruch gegenüber 1919, konnte sich aber gegenüber der NSDAP mit 34% noch immer klar behaupten. Der protestantisch-konservative CSV bildete mit 21% 1930 und 12,5% 1932 die drittstärkste Kraft. Dieses gleichfalls ungewöhnliche Ergebnis war nur zu erklären durch den Zuspruch, den Pastor Hermann Steen als Vertreter dieser Partei in seiner Gemeinde fand. Auch 1949 wurde der Tradition der Weimarer Republik folgend mit großer Mehrheit SPD gewählt. 1972 betrug der Stimmenanteil der SPD fast 72%, während sich knapp 25% der Wahlberechtigten für die CDU entschieden. Von dieser Tradition profitierte die SPD auch noch 2002, als sie 68% Wählerzuspruch erhielt. Bei den vorgezogenen Neuwahlen 2005 fiel das Ergebnis dagegen auf 64% ab, während die CDU 20,5% erreichte.

10. Gesundheit und Soziales

Der Gesamtarmenverband Weener-Holthusen hatte bis 1927 Bestand. Spätestens seit 1887 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges existierte eine Gemeindekrankenkasse mit allgemeiner Krankenversicherungspflicht in Holthusen. Die Feuerwehr Holthusen wurde 1903 gegründet. 2006 gibt es 29 Mitglieder, darunter fünf Frauen. In der Gemeinde existieren ein Kindergarten und ein Vereinsheim mit einem kleinen Fitness-Center. Außerdem gibt es drei Sportplätze. Der einzige Schachclub des Rheiderlands, der Schachclub Turm Holthusen e.V., hat seinen Sitz in diesem Dorf.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“.

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nr. 10717; Rep. 16/1, Nrn. 1547, 1589, 2075, 3893; Rep. 42, Nrn. 1323, 2419.
Bundesarchiv Berlin: Barch R 58/ 455. Schreiben von Goenewold, Kirchenamt der Evangelisch-reformierten Kirche, vom 16.11.2006.

Literatur:

Anbergen Ruth / Conring Patricia / Kröhn, Dieter (Red.), 25 Jahre Grundschule Holthusen. „Einst und Jetzt“ 1969-1994, Holthusen 1994.
Arends, Erdbeschreibung, S. 237f.
Braukmüller, Heide, Lasset uns Ziegel brennen. Über Ziegler und Ziegeleien an der Ems (16.-20. Jahrhundert). Ein Lese- und Bilderbuch, mit einer Wörtersammlung zur niederdeutschen Ziegeleisprache des Rheiderlands, Weener 2000, S. 38.
Büürma, Christian, Die Zweckverbands-Sparkasse Weener-Holthusen, in: Rheiderland, Jubiläumsausgabe 1935, und Anzeige S. 12.
Ders., Geschichte der Sparkasse Weener-Holthusen. Gegründet im Jahre 1852, Weener [1938].
Ders., Sparkasse Weener-Holthusen : Jubiläumsbericht zum 100jährigen Bestehen, Weener [1952].
Chronik einer Rheiderlandgemeinde. Holthusen, Tichelwarf und Holthuserheide im Wandel der Zeit, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Ortschronik Holthusen, Holthusen 1988.
Engelkes, G., Vor dreihundert Jahren: Aufstand der Warfsleute von Weener und Holthusen, in: Der Deichwart. Beilage der Zeitung Rheiderland, 1959, Nr. 101.
Holtkamp, N[...] W[...], Holtkamp. Genealogie van een stam Holtkamp uit Holthusen en Wymeer Oost Friesland, Maschinenskript, Oegstgeest, [1974].
Kleeberg, Mühlengeschichte, S. 347.
Kramer, Johann H. L., Zur Sozialgeschichte Ostfrieslands. Die Armenpflege der Diakonie Weener und des Gesamtarmenverbandes Weener-Holthusen (1600 bis 1927), 2., erw. Aufl., Weener 2001.
N.N., Als über den Meenteländen das Laway-Banner wehte: Der friedliche Flecken zwischen Holthusen und Weener bot früher oft Anlaß zu blutigen Auseinandersetzungen, in: Der Deichwart. Beilage der Zeitung Rheiderland, 1999, Nr. 2.
Ostfriesische Fundchronik, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländischer Altertümer zu Emden 55, 1975, S. 115-140.

Remmers, Aaltukerei, S. 79, 107, 116, 168.
Rheiderland-Zeitung vom 16. und 25.2.2006.
Schulte, Kopff-Schatzung, S. 314f.
Segebade, Insa, Reformierte Kirchen an der Ems, Leer 1999, S. 43-45.
Weßels, Paul, „übertrieben streng religiös“. Friedrich Julius Voget (1843-1940), in: Der Deichwart. Beilage der
Zeitung Rheiderland, 2001, Nr. 9.
Ders., Nicht hoffnungslos, sondern handelnd: Heinrich Oltmann (1892-1937). Ein reformierter Pastor im
Kirchenkampf, Wuppertal 2002, S. 120 f.
Weßels, Ziegeleien, S. 370.
Wildvang, Dodo, Das Reiderland. Eine geologische gemeinverständliche Abhandlung, Aurich 1920, S. 202.



Digitales Orthofoto (DOP), Stand: 09/2002, Maßstab: 1:4000, Herausgeber: GLL Aurich. Verwendbar nur mit Erlaubnis des Herausgebers.

Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 09/2002, Maßstab 1:4000; Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich)